

Gottes Weinberg (Jesaja 5, 1-7; Reminiscere IV))

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. ²Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, daß er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. ³Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! ⁴Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte? ⁵Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. ⁶Ich will ihn wüst liegenlassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen. ⁷Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Einleitung

Das Bild vom Weinberg und auch das damit verwandte Bild vom Weinstock finden wir mehrfach in der Heiligen Schrift. Mit dem Weinberg ist das Volk Israel gemeint. Es heißt ja: „Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.“ Wir versuchen zunächst zu verstehen, was der Prophet Jesaja mit diesem Bild sagt. Wir besinnen uns in einem zweiten Teil auf Gottes Recht, das auch darin Erfüllung findet, daß Gott Gericht übt. Im dritten Teil beschäftigen wir uns mit der Frage, was wir daraus lernen können.

1. Gottes Weinberg

Jesaja spricht von seinem Freund, den er liebte; das ist natürlich Gott selbst. Gott erklärt sich hier als ein solcher, der einen Weinberg anlegte. Er tat alles, was nötig war, um einen fruchtbaren Weinberg anzubauen: Er suchte eine vielversprechende Lage aus, eine „fette Höhe“. Er bereitete den Boden vor, indem er ihn umgrub und die Steine herauslas. Schließlich wählte er die Rebsorte aus; „edle Reben“ mußten es sein. Zum Schutz des Weinbergs errichtete er einen Wachturm und für die zu erwartende Ernte haute er eine Kelter aus, denn er wollte ja den Saft der Trauben auspressen und daraus den Wein gewinnen. Doch die Enttäuschung von Jesajas Freund war groß. Er wartete auf gute Trauben, auf gute Frucht, aber es gab nur schlechte Trauben, schlechte Frucht.

Gemeint ist damit, daß Gott selbst sich mit dem Volk Israel ein Volk zubereitete, das sein Eigentum sein sollte, an dem er seine Freude haben wollte und dem er alles gab, was nötig war, um vor ihm leben zu können. Er gab sich ihm zu erkennen als der allmächtige Gott, als es noch in Ägypten war, er zeigte ihm seine Macht mit den Plagen, die über die Ägypter kamen, er behütete es vor den Plagen, er befreite es aus der Sklaverei in Ägypten, er trug es in seiner Barmherzigkeit und Geduld während der vierzig Jahre in der Wüste, er gab ihm das Land Kanaan zum Besitz, er gewährte seinem Volk

fruchtbare Ernten, er gab ihm Richter und Könige, die es führen sollten und unter deren Führung das Volk sicher leben konnte.

Das ging in den frühen Jahrhunderten noch einigermaßen gut. Als Israel sich unter der Führung von Josua im Lande eingerichtet hatte, sagte Josua: „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen.“ Daraufhin antworteten die Israeliten: „Das sei ferne von uns, daß wir den HERRN verlassen und andern Göttern dienen! Denn der HERR, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus der Knechtschaft, und hat vor unsern Augen diese großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch die wir gegangen sind, und hat ausgestoßen vor uns her alle Völker und die Amoriter, die im Lande wohnten. Darum wollen wir auch dem HERRN dienen.“ (Jos 24, 16-18). Jahrhunderte später, als Salomo regierte und den Tempel gebaut und eingeweiht hatte, konnte er sagen: „Gelobet sei der HERR, der seinem Volk Israel Ruhe gegeben hat, wie er es zugesagt hat. Es ist nicht eins dahingefallen von allen seinen guten Worten, die er geredet hat durch seinen Knecht Mose. Der HERR, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns. Er neige unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Satzungen und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat. Mögen diese Worte, die ich vor dem HERRN gefleht habe, nahe sein dem HERRN, unserm Gott, Tag und Nacht, daß er Recht schaffe seinem Knecht und seinem Volk Israel alle Tage, damit alle Völker auf Erden erkennen, daß der HERR Gott ist und sonst keiner mehr! Und euer Herz sei ungeteilt bei dem HERRN, unserm Gott, daß ihr wandelt in seinen Satzungen und haltet seine Gebote, wie es heute geschieht“ (1Kön 8, 56-61).

Doch im Laufe der Zeit wandte sich das Volk von Gott ab. Schon bei Salomo sehen wir, wie im Laufe seines Lebens seine vielen heidnischen Frauen ihn betörten, auch ihren Göttern – den Götzen – Ehre zu erweisen. Wir lesen von ihm. „Und als er nun alt war, neigten seine Frauen sein Herz fremden Göttern zu, so daß sein Herz nicht ungeteilt bei dem HERRN, seinem Gott, war wie das Herz seines Vaters David. So diente Salomo der Astarte, der Göttin derer von Sidon, und dem Milkom, dem greulichen Götzen der Ammoniter. Und Salomo tat, was dem HERRN mißfiel, und folgte nicht völlig dem HERRN wie sein Vater David“ (1Kön 11, 4-6). So machte es der einstmalige so fromme König Salomo vor, wie man sowohl den einen und wahren Gott und zugleich die Abgötter verehren und anbeten konnte. Schon damals bewahrheitete sich: Der Fisch stinkt vom Kopf her. Die Führer eines Volkes geben den Ton an. Was sie machen, machen auch die Menschen, denen sie vorstehen. Man schaue sich an, was die Elite eines Volkes tut, und man wird daraus schließen können, was auch der Durchschnittsbürger tut. Auf jeden Fall hielten damit das Heidentum, der Unglaube, der Götzendienst, der kanaanäische Fruchtbarkeitskult Einzug in den Herzen und Häusern des Volkes Gottes.

Hatte Gott geboten: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, so bestand der Rechtsbruch, den Jesaja in unserem Bild vom Weinberg kritisierte, zuallererst darin, daß Israel sich von Gott abwandte. Der Prophet Jeremia kritisierte: „Mein Volk tut eine zwifache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben“ (Jer 2, 13). Das war klar auf den Abfall von Gott und auf die Hinwendung zu den Göttern gemünzt. Es liegt auf der Hand, daß dann, wenn ein Mensch sein Leben nicht mehr als ein solches versteht, das er vor dem Angesicht Gottes und in der Verantwortung vor ihm lebt, er dann wohl frei ist und emanzipiert und tun und lassen kann, was er will. Das war bei dem Volk Israel zur Zeit Jesajas und Jeremias genauso wie in den Völkern der Gegenwart. Dann kann ein jeder je nach Belieben einen liberalen, zuchtlosen oder gar kriminellen Lebensstil verfolgen.

Im besten Fall empfindet er dann so etwas wie Verantwortung vor seinem Mitmenschen oder vor der Gesellschaft, aber im Prinzip ist er frei, zu tun und zu lassen, was er ihn gerade gut dünkt. Daß der sündige Mensch dann die eine oder andere Form dessen gut heißt, was in den Augen Gottes Unrecht ist, ist die Folge. Dann wird gelogen und betrogen, dann werden unlautere Geschäfte gemacht, mit Drogen gehandelt, Steuern hinterzogen, die Ehen gebrochen, die Kinder abgetrieben, gemordet, in Häuser eingebrochen, gestohlen und übervorteilt. Wir könnten die Liste beliebig verlängern. Bei seinem Volk, dem Volk Israel, erwartete Gott gute Früchte: ein Leben nach dem Recht Gottes. Aber es kam anders. Jesaja stellt fest: „Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

2. Gottes Recht

Gott forderte angesichts dessen die Bürger Jerusalems und die Männer Judas zum Rechtsstreit auf. Sie sollten sagen, was Gott noch hätte tun können, damit sie gute Früchte hätten bringen können: „Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte?“ Mit diesen Worten weist Gott die Menschen in seinem Volk an, sich darüber Rechenschaft abzulegen, warum sie denn keine guten Früchte brachten. Sie sollten sich darüber Gedanken machen, ob es an Gott läge oder an ihnen selbst, und sollten zu dem Schluß kommen, daß Gott alles gegeben hatte, womit sie umgehen konnten, um gute Früchte zu bringen. Sie sollten erkennen, daß es an ihnen selbst lag, daß sie schlechte Früchte gebracht hatten, daß sie schuldig waren vor Gott. Sie sollten das zum Anlaß nehmen, nun doch endlich zu Gott umzukehren, bei ihm Vergebung und Hilfe zu suchen. Doch auch das taten sie nicht.

Also mußte Jesaja ihnen verkündigen, wie Gott auf ihre Halsstarrigkeit reagieren würde und was dabei passieren würde. Er blieb bei dem Bild vom Weinberg: „Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegenlassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen.“ Das aber würde bedeuten, daß das jüdische Land verwüstet werden würde, daß Jerusalem zerstört und die Juden deportiert werden würden. Das entsprach dem, was Gott schon durch Mose angekündigt hatte. Er hatte ja durch ihn schon all das Unheil ansagen lassen, das über das Volk kommen würde, wenn es sich von Gott abwenden würde. Wir lesen: „Alle diese Flüche werden über dich kommen und dich verfolgen und treffen, bis du vertilgt bist, weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorcht und seine Gebote und Rechte nicht gehalten hast, die er dir geboten hat. Und diese Flüche werden Zeichen und Wunder sein an dir und an deinen Nachkommen immerdar, weil du dem HERRN, deinem Gott, nicht gedient hast mit Freude und Lust deines Herzens, obwohl du Überfluß hattest an allem“ (5Mose 28, 45-47). Die Tatsache, daß Gott immer wieder Propheten schickte, die sein Volk zur Umkehr rufen sollten, zeigt seine Geduld und seine Langmut, in der er sein Volk trotz seiner Abgötterei trug. Selbst das von Jesaja angekündigte Gericht geschah erst hundert Jahre später. Sein Wort erfüllte sich in der Babylonischen Gefangenschaft, die dann mit großer Wucht über das Volk hereinbrach.

Mit anderen Worten, Gott tat nichts Unrechtes, als er seinem Volk in seinem Zorn begegnete, nachdem es über Jahrhunderte hinweg sein Wort mit Füßen getreten hatte und sich von ihm abgewandt und heidnischen Göttern zugewandt hatte, und nachdem er wieder und wieder seine Knechte, die Propheten, gesandt hatte, um sein Volk zur Um-

kehr zu rufen. Daran wird deutlich, daß Gott wirklich barmherzig und gnädig ist, geduldig und von großer Güte, wie wir es in Psalm 103, 8 lesen. Er will die Menschen nicht verderben. Aber seine Geduld hat auch eine Grenze, wie seine Gerichte zeigen.

3. Gottes Geduld mit uns

Im Blick auf das, was wir aus diesem Text und aus der biblischen Geschichte lernen, müssen wir zunächst festhalten, daß das Volk Israel damals im Sinaitischen Bund stand. Gott hatte Israel zeitliche Strafen angedroht, wenn es nicht in den Wegen Gottes wandeln würde. Der Sinaitische Bund ist aber mit Jesus zu seinem Ende gekommen. Dabei sehe ich das Gericht über das jüdische Volk, das seinerzeit die Römer im Jahre 70 nach Christus vollstreckten, auch noch ihm Rahmen des Sinaibundes. Die Strafen die Gott in 5Mose 28 angekündigt hatte, gingen bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer ja wörtlich in Erfüllung, etwa wenn davon die Rede ist, daß Eltern ihre Kinder schlachteten und aßen. Mit anderen Worten, das jüdische Volk steht heute nicht mehr im sinaitischen Bund. Hatte Gott in diesem Bund Vergeltung für gottloses Handeln angekündigt, so mögen wir daraus ableiten, daß Gott kein Gefallen hat an Unrecht und Sünde, aber daß er die Sünden eines Volkes nicht in der Unmittelbarkeit heimsucht wie seinerzeit beim Volk Israel im Alten Bund.

Wir leben in der Zeit des Neuen Bundes. Er gilt bis zur Wiederkunft Jesu Christi. Gottes Weinberg ist heute die christliche Kirche. Hier sagt uns Gott durch den Apostel Petrus: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2Pt 3, 9). Gott gewährt also derzeit Gnade, er trägt die sündige Welt in Geduld und läßt sein Evangelium verkündigen, damit die Menschen sich zu ihm kehren, ihn erkennen und an ihn glauben. Daß viele Menschen dies geringachten, sich nicht zu ihm kehren oder sich gar offen von ihm abwenden, bedeutet nicht, daß Gott das gutheißen würde, indem er nicht darauf reagiert. Die Menschen haben die heilige Schrift oder können sie haben. Sie können sich problemlos über Gott und seine Absichten informieren. Gott wartet ab und nimmt es hin, daß Gottlosigkeit, Aberglaube und falsche Religionen sich ausbreiten. Er gibt den Menschen die üblichen Gaben – Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf – als Zeichen seiner Güte. Paulus sagt darum: „Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Röm 2, 4). So wie Gott in der Zeit des Alten Bundes über Jahrhunderte hinweg Geduld übte mit seinem Volk, so ist es auch jetzt. Er gibt Zeit zum Hören auf sein Wort, Zeit zur Umkehr und zum Glauben an ihn.

Das heißt auch: Die Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht. Vielmehr ist es so, daß die Menschen die innerweltlichen Folgen ihres Handelns in Kauf nehmen müssen. Sie ernten, was sie säen, einzelne Menschen ebenso wie ganze Völker. Wenn heute die Evangelische Kirche, die sich auf Christus beruft, zum Vorreiter der Gottlosigkeit und des Abfalls wird, indem zum Beispiel ihr derzeit oberster Vertreter den Islam als Religion gutheißt und damit den Abfall von Gott und den Irrglauben, daß der Islam eine ganz normale und gute Religion sei, dann verdirbt er den Weinberg des Herrn. Dann darf man sich nicht wundern, wenn auch das Kirchenvolk mit solchen Worten verführt wird und das erste Gebot nicht mehr achtet, mithin also den dreieinigen Gott nicht mehr als den einen und wahren Gott achtet und ehrt. Die Folgen sind offensichtlich. Die Menschen kennen Gott nicht mehr und verstehen ihr Leben nicht mehr als ein solches vor ihm. Private und öffentliche Sünden machen sich breit. Wenn dann ein Mensch lügt, darf er sich nicht wundern, wenn ihm niemand mehr glaubt. Wenn ein Mensch unzüchtig lebt, dann darf er sich nicht wundern, wenn er sich Krankheiten einfängt. Wenn ein

Kaufmann betrügt, wird sich das herumsprechen und er wird entweder durch einen Gerichtsprozeß wegen Betrugs oder eben durch die Erfahrung vieler Kunden als unseriös bekannt werden. Letzteres geht in Zeiten des Internets sogar sehr schnell. Wenn ein Mensch die Ehe bricht und der Ehepartner ihn deswegen verläßt, darf er sich nicht wundern, wenn er im Alter vereinsamt. Wenn also ein Volk den Glauben an den dreieinigen Gott preisgibt, wenn die zivilisatorische Wirkung der Gebote Gottes zum Stillstand kommt, dann treten totalitäre Machthaber auf, die mit ihren Ideologien das geistige Vakuum ausfüllen, das durch den Unglauben entsteht. Im Namen der Ideologie beschneiden sie die Freiheit der Bürger und weiten die Kontrolle aus, damit nicht das Chaos überhandnimmt.

Es sollte dabei klar sein: Wenn der dreieinige Gott nicht mehr der Bezugspunkt menschlichen Handelns ist, dann sind der Sünde und dem Unrecht Tür und Tor geöffnet. Man sollte Gott nicht für all die Übel verantwortlich machen, die die Menschen in ihrer Bosheit einander antun. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß Gott es zuläßt, daß die Menschheit in noch viel ärgere Übel stürzt, die sich aus den gegenwärtigen Gottlosigkeiten ergeben. Wenn zum Beispiel die Europäische Zentralbank Geld produziert, das nicht durch eine Leistung gedeckt ist, dann ist das Geld wie eine Lüge, wie ein Wertversprechen, das nicht eingelöst wird und in absehbarer Zeit nicht eingelöst werden kann, weil die wirtschaftliche Leitungskraft der europäischen Länder nicht ausreicht, um diese Leistung zu erbringen. Es kann nicht ausbleiben, daß spätestens dann, wenn die ungedeckten Milliarden in der realen Wirtschaft ankommen, es zu einer galoppierenden Inflation kommt. Wer immer Geld gespart und es nicht in Sachwerten angelegt hat, hat dann das Nachsehen. Wir könnten noch viele andere Beispiele öffentlicher und privater Lüge anführen, mit denen gegenwärtig die sogenannten Leitmedien das Denken der Massen in eine falsche Richtung lenken. Die Fehlorientierung, die dadurch entsteht, die Illusionen und falschen Erwartungen, die auf diese Weise erzeugt werden, können sich dann, wenn die bis dahin unter den Tisch gekehrten Probleme – die Wahrheit – nicht mehr unterdrückt werden kann, in gewaltsamen gesellschaftlichen Konflikten entladen. Die Menschen ernten, was sie säen.

Schluß

Nach allem, was bis dahin zu sehen ist, ist eine Umkehr unseres Volkes zu Gott nicht zu erwarten. Gott kann es zulassen, daß unsere Gesellschaft in ihrer Gottlosigkeit zerfällt und daß das Unrecht überhandnimmt. Allerdings: Vielleicht gibt es Gott in seiner Gnade trotz allem, daß die Menschen wieder nach ihm fragen. Dann sollten Gottes Gebote wieder geachtet und in der Gesetzgebung und der Rechtsprechung wieder zur Richtschnur genommen werden. Die Umkehr des einzelnen Menschen zu Gott aber wird darin bestehen, daß dieser auch inmitten einer gottlosen Umgebung auf Gottes Wort hört, es versteht, an ihn glaubt und vor ihm lebt. Ihm gilt die Zusage des Evangeliums, die Zusage der Gnade Gottes, die Zusage, daß er vor Gott gerecht ist, daß Gott seine Sünden um Christi willen vergeben hat und daß er ewiges Leben hat. Dem aber, der nicht an Christus glaubt, wird Gott im Jüngsten Gericht in seinem Zorn begegnen, weil er die Gnade Gottes in Christus verschmäht hat. Das wird bitterer sein alles Böse, das einem Menschen im irdischen Leben widerfahren kann. Darum: Kehrt um und glaubt an das Evangelium des dreieinigen Gottes!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

